

Freiheit lieb geworden; ich entbehrte nichts. So gingen Jahre hin. Die Erinnerung an Helga lag wie etwas Liebes, Heiliges in meiner Seele, dahin ich mich wohl in einer einsamen Stunde flüchtete.

Es war 18 Jahre später und ich inzwischen selbstständig geworden, Inhaber eines in Blüte stehenden Expeditions-Geschäftes. Es war wieder an einem 28. September. Heute aber sah ich recht prosaisch und das Rinn kunstgerecht eingeseift, in dem Haarschneidesalon eines Friseurs. Der Figaro hatte dafür gesorgt, daß ich nicht zum Gedenken des Tages vor 18 Jahren kam. Mit erstaunlicher Jungengelaugtheit erzählte er mir die neuesten Tagesgeschichten, als plötzlich in angrenzenden Laden die Klingel ging, der Haarschneider mit einer Entschuldigend dorthin sprang und mich den Händen seines Gehälfen überließ. Dieser war in der Redekunst weniger geübt als sein Herr. In dem Schweigen, das eingetreten war, klang vom Laden nebenan eine junge weiche Mädchenstimme. Erregt und erregter, ja, offenbar mit Tränen kämpfend.

„Ich bin ja gerne bereit, Fräulein Algreen, Ihnen Ihr Haar abzukaufen.“ vernahm ich jetzt den Friseur sagen, „denn eine vornehme Dame hat mich beauftragt, schönes lichtblondes Haar für sie anzukaufen, sobald sich mir eine Gelegenheit bietet. Möchte Sie aber bitten, Ihren Entschluß reiflich zu überlegen — den Schmutz — Sie haben herrliches Haar — bekommen Sie nie —“

„Ich bin fest entschlossen“, unterbrach die Jubelstimm den Sprecher. „Papa ist vor einigen Wochen gestorben, damit haben sich unsere Verhältnisse geändert. Von dem Erlös meines Haares — möchte — ich ein Andenken des Vaters, von dem zu trennen — Rama unendlich schwer — wird — uns erhalten —“

Längst hatte ich den Gehälfen mit einem Ausruf fortgeschickt. Im Friseurmantel mit eingeseiftem Sinn und einem Herzklopfen, wie ich seit 18 Jahren keines wieder verspürt, stand ich und lugte durch die Türspalte in den Laden hinein. Und nun meinte ich zu träumen, sah dort drinnen ein schönes schlankes Mädchen stehen, mit den Zügen der Geliebten ein. So gelöst, lichtblondes Haar über ihren Rücken walle, gerade so leicht, so seidenschweich und glänzend, wie die Locke, die ich besaß: Ich meinte wieder die Höhenluft zu spüren wie damals auf dem Felsen und Helgas wonniges Beben, als ich sie in den Armen gehalten. Ich fand mich plötzlich wieder jung und mit jugendlicher Hast irrten meine Gedanken. Die Worte des Mädchens kamen mir nun erst so recht zum klaren Bewußtsein. Ich sah das schwarze Gewand, das sie trug und wirkte, daß Helga eine gebeugte Witwe jetzt, und ihre Tochter bereit sei, ein Andenken des Vaters mit ihrem schönsten Schmucke zu bezahlen.

In die Kombinationen hinein, die mich beströmten, das Mädchen von seinem Entschluß abzubringen, ohne dessen Freigebigkeit zu verletzen, klang erlösend die Stimme des Friseurs: „Zunächst nehme ich nur eine Locke Ihres Haares, Fräulein, sie meiner Kundin zu offerieren. Wünscht sie den Kauf, erhalten Sie Bescheid.“

Nachdem Helgas Tochter gegangen, verließ ich zehn Minuten später das Geschäft; die Locke, die der Friseur als Probe abgetrennt, in der Tasche. Ich hatte sie ihm abgelaufen und schritt nun zum Postamt und schickte anonym an Fräulein Edla Algreen, deren Adresse ich im Laden erfahren — sie wohnte zurzeit in Helsingfors — die nämliche Summe, die der Friseur für ihr Haar geboten.

War es die Locke von einst, oder die Locke von heute, die mich bald darauf in die Wohnung führte? Ich wußte mir das ungestüme Drängen meines Herzens selbst nicht zu beantworten. Jedenfalls war es die erste, die mir Entlastung verschaffte. Ich fand Helga wieder als eine noch schöne Frau, in deren Schmerz-erfüllter Nähe um den Verlust des Gatten, jedes andere Gefühl schwieg. Und Edla ihr verjüngtes Ebenbild, die dem einstigen Lebensretter ihrer geliebten Mutter eine kindlich-begeisterte Verehrung entgegenbrachte. War es der Nimbus der Tat, oder war der 43jährige wirklich im stande gewesen, Liebe in einem so jugendlichen Wesen zu erwecken? Unter Jubel und Seligkeit ist sie mein geworden, und am Tage unserer Hochzeit zeigte ich ihr die beiden Haarlocken und gestand ihr, wie ich zu der zweiten gekommen. So, mein lieber junger Freund, schloß der Erzähler, „nicht immer gleicht das Leben aus, was es uns schuldig geblieben, wie hier. Doch das Glück ist flüchtig und war es. Unser Glück so kurz wie es groß war. So groß, daß ich noch heute von der Erinnerung zehre.“

### Neuestes vom Tage.

† Eine Renkontre des Regierungsreferendars v. Bismard. Der „Voss. Zig.“ wird geschrieben: Die nachstehende authentische lustige Bismard-Anekdote, von der ich an Ort und Stelle zufällig Kenntnis erhielt, dürfte weiteren Kreisen wohl völlig unbekannt sein. Kurze Zeit nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. fand sich in Innichs Weinstube (in der Wammonststraße zu Potsdam, dem heutigen kleinen Gasthof „Fürst Bismard“) eine Gesellschaft junger Elegants zusammen, die aus Berlin gekommen waren, um sich die neuen Fontänenanlagen in Sanssouci anzusehen, die damals von weit und breit die Fremden anlockten. Es mag nebenbei hier erwähnt sein, daß Friedrich der Große, der sonst gewiß äußerst sparsam war, für die erste Anlage dieser Wasserwerke mehr als 100 000 Taler umsonst ausgegeben hatte; denn die Fontänen versagten stets den Dienst. Am 23. Oktober 1842 ließ nun die große Fontäne zum ersten

Male ihre Wasser springen, und zwei Jahre später war die ganze von Perjus und Briz geschaffene Anlage in Betrieb. Die erwähnte Gesellschaft unterhielt sich durch reichlichen Weingenuß etwas animiert, sehr lebhaft über Sanssouci, die Wasserwerke, Potsdam und schließlich auch über den König. An einem Nebentisch saß nun ein junger Herr, der scheinbar eifrig in die Lektüre der Zeitungen vertieft war, bei einem Glas Bier. Da fiel aus dem Munde eines der Berliner eine abfällige Bemerkung über den König, die zwar keine Majestätsbeleidigung war, einen Patriot aber immerhin verletzte. Plötzlich erhob sich der Herr am Nebentische, trat zu der Gesellschaft und forderte, die Uhr herausziehend, den vorlauten Sprecher auf, binnen einer Minute die beleidigende Bemerkung zurückzunehmen; geschähe das nicht so würde er dem Beleidiger sein Bier ins Gesicht schütten. Einen Augenblick war die Gesellschaft sprachlos, dann brach sie in ein schallendes Gelächter aus. Mit Ablauf der letzten Sekunde aber goß der ruhig Dastehende wirklich dem Berliner das Bier über den Kopf. Zugleich warf er, sich abwendend, seine Bismardkarte auf den Tisch: Otto v. Bismard, Regierungsreferendar. Bismard bewohnte damals (1844) ein kleines Zimmer im ersten Stock des Gasthauses und kam, wie er später dem Enkel des damaligen Besitzers durch Chrysanther bestätigten ließ, oft des Abends in das Restaurant hinunter, wo er „viele Eisbeine gegessen“ habe. Dr. A. Hn.

† Verhaftung eines ungetreuen Beamten. Der Postdirektor von Limoges, Beaune de la Franque, der 3 000 Francs veruntreut hatte, wurde in Larche (Departement Correze) verhaftet.

† Pferde gegen den Bierbock In der Babilonischen Landeszeitung ist zu lesen: Mit einer Art Galgenhumor erzählt ein Frau, der bislang große Lieferungen an Arbeit-klantinen hatte und nun durch den neuen Steuer-Erhöhungssatz, der durch die Bevölkerung geht, angeblich über 60% seines Abfahes eingebüßt hat, daß die einzigen Biertrinker, die ihm wirklich mit dem alten Quantum treu geblieben sind, seine — Pferde wären. „Früher, als das Geschäft gut ging und es nicht so genau darauf ankam, ließ man gern die Gänse ihren Eimer Bier haben. Jetzt nun, wir überall, auch am Pferde-Freibier, sparen müssen, und trotzdem dem Ruin ins Gesicht sehen, stellt sich heraus, daß einzelne unserer besondern „Trinker“-Gespanne, denen ihr Raß entzogen worden war, einfach nicht vom Brauhaus heruntergehen, ehe sie nicht ihr Quantum Bier bekommen haben. Sie verweigern glatt die Arbeit, wenn ihnen der Fahrer den Frähschoppen vorenthält. Bei anderen Paaren, die, ohne zu remonstrieren, ihre gewohnte Dose auch bei nicht vorhergehender Bieration machen, haben wir seit der Entziehung von Bier ein nicht erhebliches Nachlassen der Leistungsfähigkeit feststellen können. Abgestandene Reste, zum Beispiel vom „Sternenwirt“, dem Brauereiauskauf für die eigenen Angestellten, nehmen die eigentlichen Trinker unter den Pferden nur, wenn sie ganz ausgedurstet sind. Ein Stallmeister frisches schäumendes Bier dagegen verschwindet bei ihnen wie ein Decizehntel gemäß in der Kelle des guten Jockers. Wären die Pferde zahlende Kunden, das Reichschaganat und wir Brauer hätten weniger Sorge um die Zukunft!“

† Neuchlings erschossen. Der 28 Jahre alte herzoglich-anhaltische Revierförster Leander aus Lutschwitz bei Braunsbach, der sich am Donnerstag voriger Woche im Lutschwitzer Forst auf die Pirsch begeben hatte, war seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Man stellte Nachforschungen an und es gelang mit Hilfe von zwei aus Bosen herbeigerufenen Polizeihunden, die Leiche in einem Sumpfe aufzufinden. Leander ist zweifellos von einem oder mehreren Wildbuben erschossen worden.

† Schwere Bluttat. In dem holländischen Nachbarort Neunhaus, wo sich erst dieser Tage ein Raubmord ereignet hat, ist eine neue Bluttat zu verzeichnen. Eine von ihrem Ehemann verfolgte Frau verberg sich im Hause ihrer Eltern. Als die Schwiegermutter den eindringenden Gatten den Zutritt verweigerte, erstach er sie. Der hinzueilende Schwiegervater wurde ebenfalls niedergeschlagen. Herbeigerufene Bauern knebelten den Wüterich und machten Anstalt, ihn zu lynchen, doch wurden sie von der Polizei daran verhindert.

† Panik in einer Piarischule in „Jersey City“. Durch die Explosion einer Bombe anlässlich der italienischen Feiertage wurde eine Panik in der Piarischule in Jersey City verursacht, weil die Kinder gehört hatten, die „schwarze Hand“ wolle die Schule in die Luft sprengen. Tausend Kinder drängten eine Treppe hinab, fanden die Tür verschlossen und stürzten übereinander. Acht Mädchen und fünf Knaben wurden bewußtlos ins Hospital gebracht.

† Die vergessene Zepelinsspende wird in Münster viel beschritten. Wie es heißt, sind die anlässlich des Scherbroinger Unglücks vor mehr als Jahresfrist von den Stadtverordneten bewilligten 3000 Mark erst jetzt mit der Einladung, der „Z. M.“ möge gelegentlich der Rheinland-Besuchsfahrt auch Münster besuchen, abgeschickt worden.

† Familientragedie. Im Dorfe Neuhaus bei Hannover verberg sich eine von ihrem Manne getrennt lebende Frau bei ihren Eltern. Als die Schwiegermutter dem Ehemann den Zutritt verweigerte, erstach er sie auf der Stelle und auch der herbeieilende Schwiegervater wurde niedergestochen. Bauern knebelten den Wüterich und machten Anstalt, ihn zu lynchen, wurden aber von der Polizei daran gehindert.

† Des Sultans Harem auf dem Variété. Mehrere Damen aus dem Harem des Sultans Abdül Hamid wollten in Wien unter Führung der Prinzessin Soroh Joraid in einem Variété auftreten, was die Polizei jedoch auf Intervention der türkischen Botschaft verbot.

† Explosionen. Eine schwere Gasexplosion ereignete sich am Hochofen in der Niederrheinischen Hütte wobei 10 Arbeiter schwer verletzt wurden. 5 der Verletzten wurden ins Hospital gebracht. — In den Geschäftsräumen der Columbia-Fabrik zu Pittsburg ereignete sich eine Explosion, wobei über 50 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Man glaubt, daß auch einige Tote unter den Trümmern begraben sind.

† Eine sonderbare Wette. Wie man uns aus München mitteilt, wird dort in den nächsten Tagen eine sonderbare Wette zum Austrag kommen. Hamburger und Münchener Schlächtergesellen sind nämlich eine Wette um Hundert Mark eingegangen, deren Grund darin liegt, daß es von den Hamburger Gesellen bestritten wird, die Münchener Gesellen wären imstande, einen schweren Bullen vom lebenden Zustande bis zu 4 Vierteln im Zeitraum von 20 Minuten ordnungsgemäß aufzuarbeiten, d. h. ihn kunstgerecht zu schlagen, zu enthäuten, auszuweiden und zu teilen. Die Wette wird auf dem Münchener Schlachthof zum Austrag gelangen.

† Die reichsten Frauen der Welt. Die Zahl der Frauen, die über kolossale Vermögen verfügen, ist in letzter Zeit außerordentlich gestiegen. Die Witwe des Eisenbahnkönigs Harrmann, der ihr Gatte sein Vermögen von 400 Millionen Mark hinterlassen hat, tritt damit in die Reihe einiger anderer Damen, die über gleich große Vermögen verfügen. Unter diesen sind die Mrs. Kujjel-Sage und Mrs. Annie Waightmann Walker wegen ihrer in großartigem Stil betriebenen Wohltätigkeit bekannt. Mrs. Kujjel-Sage gibt von ihren Einkünften, die im Monat eine Million Mark übersteigen, einen großen Teil zu philanthropischen Zwecken fort. Freilich gibt es nur drei oder vier Frauen, die über einen so ungeheuren Besitz verfügen. Doch beläuft sich nach einer Mitteilung im „Ratier“ die Zahl der Damen, die zwischen 100 und 200 Millionen Mark besitzen, auf ein Duzend. Die Zahl der Frauen, die etwa 50 Millionen Vermögen haben, ist noch viel größer.

† 49000 Mark vergessen! Der Rentner Namm aus Wiesenthal vergaß im Berliner Stadtbahnzug sein Portefeuille mit 49000 Mk. Inhalt. Er hat eine hohe Belohnung ausgesetzt für die Wiederbeschaffung des Geldes.

† Das Testament des „Burggrafen“. Einem bösen Erbschaftsgericht ist man in Hamburg auf die Spur gekommen. Der dortigen, Berliner und der Schöneberger Kriminalpolizei gelang es, eine aus vier Personen bestehende Gesellschaft zu verhaften, deren Mitglieder Söhne gut bemittelter Familien sind. Die Gauner-Gesellschaft gruppierte sich um den angeblich natürlichen Sohn eines österreichischen Burggrafen, einen eleganten jungen Mann von 20 Jahren namens Jenner, mit tadellosen Umgangsformen und sicherem, selbstbewusstem Auftreten, der erst im nächsten Jahre, am Tage seiner Großjährigkeit, die Auszahlung einer Erbschaft in Höhe von 195 000 Mk. zu erwarten haben sollte. Zum Beweise dieser Behauptung konnte Jenner die notariell beglaubigten, mit allen dazu gehörig erforderlichen Formalitäten versehenen Testamentsabschrift vorzeigen. Auf diese Urkunde hin gelang es Jenner und seinen Helferageltern, die ebenfalls sehr elegant und vorne, in australen, reiche Personen um größere Beträge — in einem Falle handelt es sich um 10 000 Mark — zu prellen. Sämtliche Unterschriften der Testamentsabschrift und diese selbst waren nämlich gefälscht. Die Geschädigten wohnen, soweit sie bisher ermittelt worden sind, in Breslau, Hamburg, Wiesbaden und in den westlichen Vororten Berlins.

† Ein unergleichlicher „Wunderdoktor“ haust nach der „Vossischen Tageszeitung“ in dem Dorfe Wiede bei Jülich. Er zieht weder seine Patienten, unter denen die Frauen natürlich überwiegen, noch diese ihren „Doktor“, ein Briefwechsel mit es schon. Der Patient stellt, so gut es es vermag, seine Krankheit selbst dar und teilt das Ergebnis dem „Doktor“ mit. Dieser antwortet brieflich folgendermaßen: „Liebe A...! Ihren Brief erhalten. Ich habe Ihnen mit, daß ich für Sie eingenommen habe. Wir wollen mit Gottes Hilfe hoffen, daß es hilft. Es grüßt H. A.“ — Wehe kann man nicht verlangen.

### Standesamtliche Nachrichten.

#### Mülten St. Micheln.

Auf die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1909.

1. Geburten: Dem Weber Richard d. Hollbauer 1 A. Dem Scheermitz, Clemens Bruno Söjned 1 A. Dem Bergard, Emil Richard Söjned 1 A. Dem Geschäftsführer Hugo Paul Köhler 1 A. Dem Fabrikarb. Clemens Emil Plakowatz 1 A. Dem Maurer Karl Albin Greuniger 1 A. Dem Maurer Emil Alfred Wuerstwald 1 A. Dem Bergard, Paul Hugo Köhler 1 A. Dem Maurer Willy Hugo Köhler 1 A. Dem Gutsbes. Franz Richard Schwaibe 1 A. Dem Fabrikarb. Oskar Paul Weber 1 A. Dem Warenhändler Karl Dawin Wöfel 1 A. Dem Maurer Richard Emil Sonntag 1 A. Dem Polizeidienstler Emil Oskar Kraus 1 A. Dem Vater Bruno Max Söjg 1 A. Außerdem 2 uneheliche.

2. Sterbefälle: Heinrich Julius Sonntag, 72 J. alt. Emilie Ernestine Köhler, 68 J. alt. Paul Rudolf Köhler, 2 J. alt. Frieda Ina Weiser, 3 W. alt. Hermann Friedrich Frische, 74 J. alt. Christian Friedrich Uger, 79 J. alt. Richard Karl Hollbauer, 3 W. alt. Richard Willy Wöfel, 1 A. 3 W. alt. Paul Erwin Schettler, 3 W. alt.

Eheschließungen: Der Handelsmann Hermann Paul Schäfer mit der Wirtschafterin Ella Fanny Dämmere.

Druck und Verlag von Otto Koch und Wilhelm Pöcher. Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Pöcher, für den Anzeigenenteil Otto Koch, beide in Krefeld.

W  
Tage  
Amt  
Nr. 2  
Dieses  
Städte  
Inhalt  
\* In D  
Kreuzt  
eine Trauer  
Waffen Hohe  
In Krefeld  
Staatsminist  
gefunden, an  
der Leiche i  
\* Die  
eine Wahrn  
achten, daß  
wechsel mit  
\* Im f  
ein wohlher  
sen Alter a  
\* Bei  
zwischen spa  
kommen.  
\* In B  
abend gegen  
der Rede her  
leht.  
\* Im F  
ausgebroche  
Der grö  
Der Be  
marinetechn  
die eine Zei  
möglichst an  
scheint die e  
ihren Flotte  
zu geben, d  
übertrieben  
hische Zeemo  
ihrer Dredn  
den deutsche  
richtet uns  
gramm:  
Metz  
Donnerst  
Drednou  
und von d  
Es soll  
bisher fert  
Nach seine  
600 Fuß,  
von 20 25  
eine Weich  
waffnung  
Kittorpe  
Sein Dred  
Drednou  
Drednou  
kraft groß  
es sie weg  
Geschwind  
fast 40 M  
Etapelau  
Drednou  
Anlaß zu  
Hottenfor  
Zwillings  
gemeinen  
und Win  
zu den zu  
fügen wer